

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
Jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 67 Kop.
prämumerando.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Insertionsgebühr:

Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reklamen 15 Kop.

Redaction und Expedition:
Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasenstein & Vogler
A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.
In Warschau: Rajchman & Frondler, Senatowa 18.
In Moskau: L. Schabert, Potrowka, Haus Soboten.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. prämumerando.
Preis eines Exemplars 5 Kop.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inland.

St. Petersburg.

Zum Aufenthalt S. R. H. des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este in Petersburg berichtet die „St. Pet. Ztg.“: 29. Januar (10. Februar) erfuhr der Hof die Offiziers-Kavallerie-Schule mit dem Besuche. Der Erzherzog traf gegen 10 Morgens, begleitet von seiner glänzenden und den ihm attachirten russischen Offizieren in der großen Manege der Schule ein wurde vom Direktor derselben, Generalmajor B. A. Suchomlinow, empfangen. Der Hof trug die feierliche österreichische Uniform. Nach der Vorstellung und Besichtigung wurden dem hohen Besuche die verschiedenen Klassen der Kavallerie-Schule verschiedener in und ausländischer Rassen vorgeführt: arabische, persische, kirgisische, uraltische, Halbblutige u. a. m. Unter den uralischen fiel dem Erzherzog durch besonders mächtigen Rückenbau Pferd Namens „Sonpel“ auf und der hohe Besuche bemerkte, daß man auf diesem Rücken nur ein Haus, sondern ein ganzes Palais bauen könnte. Darauf besichtigte der Erzherzog die Vollblut-Pennypferde und sah die Uebungen der Offiziere zu. Darauf besichtigte der Erzherzog die Kavallerie-Museum der Schule, wo er seine Besichtigung abschloß. Um 12 Uhr 20 Minuten verließ der Erzherzog die Schule, nachdem er dem Generalmajor Suchomlinow für das bereitete Vergnügen gedankt hatte.

kolossal! Nun ritt die ganze Kadre-Schwadron der Schule in die Manege hinein und wurde dem Erzherzog vorgeführt. Der hohe Gast war außerordentlich zufrieden mit der Haltung der jungen Soldaten, die erst seit drei Wochen in der Schule das Reiten lernen und auf ganz jungen, eben eingerittenen Pferden vorzügliche Leistungen boten. Es kam nun das Uebungs-Kommando an die Reihe, das förmliche Reiter-Kunstsstücke ausführt. Die prächtigen Reiter jagten, in voller Saccide schließend, auf dem Sattel stehend an dem Erzherzog vorbei, übten sich im Aufheben von Münzen vom Sattel aus, und anderen Stücken aus dem gewöhnlichen Programm der „Dzhigitowka“. Nun ritten die Schwadrons- und Spornjens-Kommandeure vor, wobei das Orchester der Schule den Regimentsmarsch des 26. Dragoner-Regiments Bug spielte. Der Erzherzog hörte diesen Marsch des Regiments, dessen Chef er ist, zum ersten Mal und drückte dem Generalmajor Suchomlinow, als er dem hohen Gast die nötige Erklärung gab, seinen Dank für die Aufmerksamkeit aus. Beim Reiten der Schwadrons- und Spornjens-Kommandeure bewunderte der Erzherzog ebenso sehr die Reiter als auch die prächtigen Pferde der Offiziere. — Aus der Manege begab sich der hohe Gast in die Schmiede der Schule, wo ihn die vorzügliche musterhafte Einrichtung sichtlich interessirte. In seiner Anwesenheit wurden hier mehrere Pferde auf verschiedene Arten beschlagen. Von hier schritt der hohe Gast in das benachbarte Kavallerie-Museum der Schule, wo er seine Besichtigung abschloß. Um 12 Uhr 20 Minuten verließ der Erzherzog die Schule, nachdem er dem Generalmajor Suchomlinow für das bereitete Vergnügen gedankt hatte.

Gegen 1 Uhr Nachmittag fand im Hotel des österreichischen Botschafters ein Frühstück zu Ehren S. R. H. des Erzherzogs statt. Zur besagten Stunde waren sämmtliche Mitglieder der österreichischen Botschaft im Hotel ver-

sammelt und trafen daselbst mehrere Vertreter der österreichischen Aristokratie ein, wie Grafin Westphalen, Graf Riviski, die Fürsten Sapieha u. a. m. Um ein Uhr Nachmittags traf der Erzherzog in Begleitung der Grafen Negkall und Burmbrandt, der Prinzen Schwarzenberg und Hohenlohe-Schillingsfürst, des General-Adjutanten von Rosenbach und Flügel-Adjutanten Paschlow im Hotel ein und wurde von dem Grafen Wolfenstein-Trossburg und dessen Gemahlin empfangen. Im demselben Augenblick, als Seine Kaiserliche Hoheit die Schwelle des Hotels betrat, wurde am Flaggenstock der Hofesagade die gelbe österreichische Reichsfahne emporgelieft. An der prachtvoll servirten, mit Blumen überschütteten Galatafel nahm der Erzherzog den Ehrenplatz ein. Ihm gegenüber saß der Botschafter, zur linken Hand des hohen Gastes hatte die Gemahlin des Botschafters, zur rechten — die Gemahlin des Botschafterssekretärs Nachio Platz genommen. Das Frühstück dauerte gegen zwei Stunden und um drei Uhr Nachmittags verließ der Erzherzog das Hotel des Botschafters, um in's Winterpalais heimzulehren.

Hier empfing Seine Kaiserliche Hoheit um 4 Uhr Nachmittags alle hier beglaubigten diplomatischen Vertreter der fremden Mächte. Die Diplomaten waren sämmtlich in voller Gala-Uniform und in den österreichischen Bändern erschienen. Sämmtliche Botschafter, Gesandten, Minister, Räte, Sekretäre, Attachés und Militär-Agenten wurden dem Erzherzog von dem Grafen Wolfenstein-Trossburg vorgestellt und für jeden fand der junge Prinz ein freundliches Wort. Der Vorstellung des diplomatischen Korps wohnte der erste Oberceremonienmeister Fürst A. S. Dolgoroki bei.

Am Abend reiste der Erzherzog mit der Warschauer Bahn zur Station „Mjinskaja“ ab, wo eine große Bärenjagd stattfinden sollte. — Eine interessante medizinische Notiz findet sich in dem Fachblatt „Bparz“ vor-

Das Blatt theilt mit, daß ein englischer Arzt kürzlich an zwei schwindsüchtigen Patienten eine bemerkenswerthe Beobachtung machte. Die beiden Patienten befanden sich im letzten Stadium der Schwindsucht und es war fast gar keine Hoffnung auf ihre Genesung vorhanden. Da erkrankten Beide an den Pocken, bei welchen die Körper-Temperatur beinahe vollständig sehr hoch wird. Die Pocken wurden kurirt und als sie überstanden waren, trat in dem tuberkulösen Prozeß eine bemerkenswerthe Veränderung zum Besseren ein. Gegenwärtig sind die Patienten von beiden Krankheiten vollständig genesen.

Wie dem „Prazes. Bzern.“ aus St. Petersburg geschrieben wird, gehen die Arbeiten der Kommission in Frage der Reform der Verurteilung von Sträflingen ihrer Beendigung entgegen. Die Kommission hat diesen ihren Arbeiten ganz neue Gesichtspunkte zu Grunde gelegt, wonach die Verurteilung durch Kolonisation neuer Gebiete des Reiches ersetzt wird. Außerdem sollen in einzelnen Fällen, die jetzt Verbannung in europäische Gouvernements oder nicht zu entfernt liegende Orte Sibiriens nach sich ziehen, die Verbannung durch Freiheitsentziehung bis zu 8 Jahre, je nach der Schwere des begangenen Verbrechen und Abgabe zu Zwangsarbeiten auf die Dauer von 3 bis 8 Jahren ersetzt werden. Man glaubt, daß dieses neu ausgearbeitete Projekt noch in laufender Session des Reichsraths der Robifikationsabtheilung deselben eingebracht werden wird.

Der „Гражданинъ“ veröffentlicht einen Leitartikel unter dem Titel: „Die Trunksucht in Rußland und in Europa“. Gewöhnlich werfe man dem russischen Volke unmaßige, sinnlose Trunksucht vor; Diejenigen, die so sprächen, thäten aber gut, den Balken im eigenen Auge zu betrachten. Die Trunksucht mit ihrem ganzen Unglücksgefolge in Rußland wäre zwar sehr zu beklagen, es stände aber damit in anderen Ländern vielleicht noch schlimmer. Zum Belege dessen läßt das Blatt einige statistische

Eine Theater-Virtuosin.

Humoreske von Carl Görlitz.

Was soll in dieser theuren Zeit, wo das Geld kein Geld für das Theater übrig aus meinem Geschäft werden?“ seufzte Mittelnd der Direktor eines bedeutenden Theaters in der Residenz, als er den Bericht des vorigen Abends durchgesehen nach welchem die Einnahmen nicht die Kosten, noch viel weniger den Gagenetat hatten. — „Geht das so fort, steht der Vorhang vor der Thür; wie ist dem vorzuglich durch einen Agenten.“ Das ist sowohl in der Theaterwelt wie in den übrigen Ständen, wo Geschäfte gemacht werden, ein Stück von der sozialen Frage. Die Produzierenden und die für eigene Hand handelnden haben immer mehr oder weniger Sorgen, die Agenten stets den Vortheil; sind sie aber auch stets die Helfer in der Noth. Die Agenten wissen alles, können alles in allen Dingen — haben alles zur Verfügung, was gebraucht wird. Sie verstehen stets einem in Verlegenheit einen Theaterdirektor, sei demselben ein Korb durchgegangen, eine Kollalfängerin und heiser geworden oder eine große Schindlerin durchgefallen, augenblicklich zu helfen. Der Herr Direktor wirt sich in eine Verlegenheit und fahrt zu einem renommirten Agenten. „Klagt diesem Herrn, dessen Physiognomie viel vom Fuchs wie vom Wolfe hat, seine Verlegenheit vor demselben das zuversicht-

liche Versprechen augenblicklicher Hilfe, d. h. einer Zugkraft ersten Ranges, eines Universalmittels, das Publikum anzuwerben mit der sicheren Perspektive, selbst in der Woche Sonntagseinnahmen zu machen.

Augenblicklich ist der Direktor beruhigt, sein Vertrauen auf den Agenten unerschütterlich. Ich bitte zu bemerken, daß das Wort „augenblicklich“ zwei Besarten haben kann: — es kann bedeuten: „rasch zu helfen“, das wäre sehr schön! Es kann aber auch „nur für den Augenblick helfen“ — bedeuten, und das wäre sehr schlimm! —

Am andern Morgen wird dem Herrn Direktor, als er sich in seinem Bureau befindet, eine Dame gemeldet.

„Angenehm, eintreten lassen!“ lautet die Antwort.

Eine sehr große, sehr schöne, sehr elegant und kostbar gekleidete Dame erscheint.

„Ich komme von dem Agenten, welchem Sie gestern kund gethan, daß Sie eine große Künstlerin gebrauchen!“

Der Direktor springt von seinem Sessel auf.

„Freut mich ungemein,“ erwidert er mit artiger Berbeugung, „haben Sie die Gewogenheit, Platz zu nehmen!“

„Nadthig, das zu bemerken,“ lächelt die Dame hochmüthig, „das hätte ich von selbst gethan!“ Nachlässig wirft sie sich bei diesen Worten auf ein im Comptoir stehendes Soja, klemmt das Pincenez auf die Nase und starrt den Bühnenchef musternd an.

Dieser, ein wenig außer Fassung gebracht, bezwingt sich im Interesse des Geschäfts, da das ganze Auftreten der schönen Dame, die kostbare Eleganz ihrer Toilette eine große berühmte Künstlerin vermuten lassen.

„Mit wem habe ich die Ehre?“

Die Dame nennt hochmüthig einen dem Direktor völlig unbekanntem Namen.

„Wollen Sie mich für ein längeres Gastspiel engagiren?“ fragt die Schöne weiter, „ich bemerke, daß ich kein festes Engagement annehme.“

„Sie gehen sehr rasch zu Werke,“ antwortet der Direktor, „ich pflege mich vorher noch über manches zu informieren, namentlich bei Künstlern, deren Name wie der Ihre mir noch ganz unbekannt ist!“

„Unbekannt?!“ zürnte sie, „sechs Monate war ich auf einer Gastspieltour, nachdem mein Onkel mich hier hat ausgebildet lassen, ein Jahr hindurch wöchentlich drei Stunden, die Stunde zu sechs Mark. Nun rechnen Sie gefälligst zusammen, was ich dafür gelernt habe; ich werde Ihnen Proben ablegen, muß mich aber besonders wundern, daß Sie nichts von mir gehört oder gelesen haben wollen, denn ich selbst habe mindestens ein Duzend brillanter Referate über mich und meine Leistungen an hiesige Fachblätter gesandt und alle baar bezahlt, und zwar aus jeder Stadt, in welcher ich einmal aufgetreten bin.“

Die Dame nannte einige kleine Provinzialstädte und fuhr dann fort:

„Nebst dem seien Sie versichert, daß ich jede Konkurrenz mit den berühmtesten Künstlerinnen — in der Toilette aufnehmen, denn das ist am Ende die Hauptsache; nicht allein das Ohr, auch das Auge des Zuschauers will beschäftigt werden.“

„Belieben Sie mich nur gefälligst mit Ihren Talenten bekannt zu machen,“ fiel der Direktor der selbstbewußten Künstlerin in die Rede.

„Zahlen Sie mir nur eine gute Wage,“

entgegnete sie kurz, „und für das übrige lassen Sie mich sorgen.“ Der Direktor wurde von diesem sicheren und anspruchsvollen Auftreten der Dame fast eingeschüchtert und sagte ganz kleinlaut:

„Ich muß doch erst wissen, was Sie in der Kunst leisten können, mein Fräulein!“

„Mein Herr Direktor,“ erwiderte sie, „ich bin Virtuosin in allem. Haben Sie einen guten Kapellmeister?“ erkundigte sich die durch die Agentur hierher empfohlene Künstlerin.

„Drei!“

„Ist ein gebildiger und lebenswürdiger Mensch unter diesen dreien?“

„Wie so?“

„Nun, der sich mit dem Einstudieren Mühe giebt. Ich bin zwar Sängerin, doch studiere ich nie nach Noten und Partitur. Der Kapellmeister muß mir meine Partie auf dem Klavier stets so lange vorspielen, bis ich alles nach dem Gehör und aus dem Gedächtniß zu singen weiß.“

„Wenn nur Ihre Stimme gut ist,“ warf der Direktor, ganz verwirrt über dies sonderbare Verlangen, dazwischen, „da ließe sich zur Noth helfen!“

„Es kommt heutzutage alles auf Manier und Vortrag an, — antwortete sie in kategorischem Tone, „ich beherrsche das stärkste Orchester, und wenn ich eine Arie oder ein einfaches Lied singe, so sind die letzten Töne stets wie die Schlußkanonade in einem Feuerwerk; das gefällt überall und erregt stets Aufsehen, Applaus und Enthusiasmus. Ich verstehe, wie's gemacht wird!“

Der Direktor seufzte im Stillen, da er ihr nicht zu widersprechen wagte; er fing an, einzusehen, daß sie, wenn sie es auch noch nicht wäre, doch das Zeug zu einer großen Künstlerin

Schnell genug auf dem Brandplatz erscheinen. Das Feuer entstand aus einer bisher unbekannt Ursache unter dem Dache und verbreitete sich mit solch' einer Rapidität, daß von den 24 dort untergebrachten Locomotiven nur 16 gerettet werden konnten. Der Schaden, den die Bahn erleidet, wird an 300,000 Rubel betragen.

Colombo, 12. Februar. (Nordische Tel.-Ag.) Heute traf hier die russische Escadre ein. Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland besieg zu Mittag das Land und wird nach Besichtigung der Stadt beim Gouverneur dinsten; bei welchem ein großer Empfang zu Ehren Sr. Kaiserlichen Hoheit stattfinden wird.

Tiflis, 11. Februar. Aus Gismadzin telegraphirt man den hiesigen armenischen Zeitungen, daß der Katholikos aller Armenier, Malatji schwer erkrankt und von den Ärzten aufgegeben ist.

Maschad, 11. Februar. Hier ist der frühere russische Handelsagent in der persischen Provinz Chorassan, Herr Tairow, eingetroffen, welcher von den nomadischen turkmenischen Zomuden, die weder die russische, noch persische Oberhoheit anerkennen, in der Nähe von Maschad gefangen genommen war. Tairow wurde gegen ein Lösegeld aus der Gefangenschaft befreit.

Telegramme.

Berlin, 13. Februar. Zu dem gestrigen Diner zu Ehren des Kaisers bei dem französischen Botschafter Herbette waren 33 Personen geladen, darunter der Reichskanzler von Caprivi und der Staatssecretair von Marschall. Der Kaiser, welcher die Uniform der Leibgardehusaren trug, traf um 5 Uhr ein. Die Kaiserin wohnte dem Diner nicht bei. Bei dem Diner saß Madame Herbette zwischen dem Kaiser und dem Prinzen Heinrich, gegenüber Herbette mit der Prinzessin Heinrich. Die Botschafterräume waren auf das Glänzendste geschmückt.

Berlin, 13. Februar. Die Reichsbank hat den Zinssfuß vom Wechseldiscount auf 3% ermäßigt.

Blankenburg, 13. Februar. Aermals verursachen beträchtliche Schneemassen eine Verkehrsstörung im Harze. Die Bevölkerung empfindet diese erneute Strenge des Winters sehr stark.

Angsburg, 13. Februar. Hier ist erneut sehr harter Schneefall eingetreten, so daß der Pferdebahnverkehr nach den Vororten eingestellt werden mußte.

Hamburg, 13. Februar. Hier ist Alles eingeschneit. Diezüge aus Norden kommen mit großer Verspätung an.

London, 13. Februar. Dillon und O'Brien wurden gestern Nachmittag in Follestone bei ihrer Ankunft aus Boulogne verhaftet.

London, 13. Februar. Fergusson erklärte, die Regierung wandle nichts gegen die Besetzung Solars durch ägyptische Truppen ein, weil die Behörden die Besetzung als dringend zur Befreiung des Districts von der Bedrückung und Plünderung seitens der Dervische, besonders zur Erleichterung der Eröffnung des Getreidehandels, empfohlen hätten.

London, 13. Februar. In Chamber Street, Whitechapel, wurde heute in früher

Als dieselbe das erste Mal in der Novität mit Gesang und Tanz auftrat, war ein Gewühl von Menschen vor und in dem Theater, daß es dem Einzelnen kaum möglich war, zu seinem Plaz zu gelangen.

Die große, durch die Reklame berühmt gewordene „Künstlerin“ deklamirte sehr mittelmäßig, spielte ohne jede Routine, sang unbedeutend und tanzte schülerhaft, sah aber in ihren acht glänzenden Kostümen wirklich prächtig aus, und das Mitleid über ihr fingiertes trauriges Schicksal ließ mit Hilfe von fünf-hundert Biletts, welche der Dattel genommen und geschickt vertheilt hatte, ihrem sehr mittelmäßigen Spiele großen Beifall zollen.

Die schöne Nichte des reichen Dattels erlang einen unbestrittenen Erfolg.

So wurde sie alle Abende applaudirt, vom Publikum kassirt, ein Duzend Mal photographirt und fortwährend glänzend honoriert.

Ihr Glück war gemacht. Das Glück des Direktors war für den Augenblick gemacht. So wird's überhaupt gemacht!

Morgenstunde, die verfallene Leiche einer ermordeten Frauensperson aufgefunden. Die Polizei glaubt, der berühmte Frauenmörder „Jad der Aufschlitzer“ sei wieder aufgetaucht.

Epilepsie

heilbar, ohne Rückfall, Tausende beweisen diesen wunderbaren Erfolg der Wissenschaft. Ausführliche Berichte, sammt Retourmarke, sind zu richten (8) „Office Sanitas“ Paris, 57 Boulevard de Strasbourg.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Kumin aus Moskau. Ondryczek aus Prag. — Simson aus Riga. Motel Victoria. Herr Polakowicz aus Wilno. Hotel Manneuffel. Herr Westel aus Berlin. Hotel de Pologne. Herr Kloger aus Brünn. — Knoblauch aus Berlin. — Filipowicz aus Petrikau. — Wysocki aus Glatz. — Sobolewski, Kühn, Kuleszyński und Figowski aus Warschau.

Concurrenzbericht.

Berlin, den 14. Februar 1891.

100 Rubel = 238 M. 05

Ultimo = 238 M. 25

Warschau, den 14. Februar 1891.

Berlin	42	50
London	8	59
Paris	34	30
Wien	75	60

Ein junger Mann,

der für größere Handlungshäuser in der Manufacturwaaren-Branche Rußland seit 5 Jahren bereist hat, der russischen, polnischen und deutschen Sprache mächtig ist, sucht ähnliche oder als Buchhalter und Correspondent Stellung in einem hiesigen größeren Geschäft. Nähere Auskunft in der Expedition dieses Blattes. (3-1)

Eine polnische Bonne

welche die Anfangsgründe in Russ., Deutsch u. Franz. ertheilen, auch Schneidern kann, sucht Stellung. Adresse: Frau Karloff Warschau, Pawia 66. 3. 5. (3-1)

DR. A. KEHM

hat seine Wohnung nach dem Hause Szykier, Ecke der Nowomiejska und Polnozna Straße verlegt, und empfängt Kranke wie früher, von 8 bis 10 Uhr Morgens und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags. (12-1)

Gesucht

ein geübter Mangle für Kastenmangel bei A. Starke, Petritauerstraße 527/102. (3-1)

Amerikanischer Circus J. Thompson.

Sonntag, den 15. Februar 1891: Zwei große Vorstellungen mit reichhaltigem Programm. Zu der Nachmittags-Vorstellung hat Jeder das Recht auf ein Billet ein Kind gratis einzuführen, oder 2 Kinder haben freien Eintritt auf ein Billet. Auftreten sämtlicher Artisten.

Schweizer Ring-Kampf

zwischen dem bekannten Clown Walter und dem Kraftmenschen Herrn Louis Forlert. Letztes Auftreten des Lieblings des Lodzer Publikums, des Clowns und August, Herrn Walter.

Auftreten der berühmten Kunstseilerin Miss De-la-Plata und sämtlicher neu engagierter Artisten. 7 dreifache Gepanten, vorgeführt von Herrn Thompson.

Ermäßigte Preise.

Täglich Vorstellung. Alles Nähere besagen die Affichen. Morgen Montag große Vorstellung. Auftreten des neuen Personals. Director: J. Thompson.

Beliebte Musikalien

in billiger Ausgabe: Eilenberg, „Am Mühlbach“, für Piano 30 R. Braungardt, „Waldbesäufchen“ „ 25 R. Fahrbach, „Ein flotter Studio“ „ 15 R. Lacombe, „Morgensländchen“ „ 25 R. Bohm, „Gast du mich lieb“ für Gesang 30 R. Borrätzig in der Buch- und Musikalienhandlung von L. Fischer. (3-1)

Lodzer Thalia-Theater.

Sonntag, den 15. Februar 1891: Zum 1. Male: Lustschlösser Operetten-Burleske in 3 Akten und 5 Bildern von W. Mannstädt und A. Weller. Musik von A. Mohr. Gesangs-Nummern und Couplets siehe Tageszettel.

Zur freundl. Beachtung!

Das nächste Benefiz findet Donnerstag, den 19. Februar 1891: zu Gunsten von Valentine Rosenthal-Riedel statt.

Haupt's Restaurant,

Andreas-Straße Nr. 8. Von heute ab täglich:

Concert

der Karlsbader Damen-Kapelle. Waldschlösschen. Heute Sonntag:

Gute Eisbahn.

Sonntags Entree 15 und 10 Kop. in Wochentagen 10 und 5 Kop. Um zahlreichen Besuch bittet Eduard Hentschel. (3-1)



Am Sonnabend, den 14. Februar, Nachmittags 4 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Lohse

früher verwittwet gewesene Schulz, geb. Zinser im Alter von 68 Jahren.

Die Beerdigung, zu welcher alle Verwandte, Freunde und Bekannte ergebenst eingeladen werden, findet Montag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Dzika-Straße Nr. 523 aus statt.

Im Namen der übrigen Hinterbliebenen: der trauernde Sohn **Ferdinand Schulz.**



Am 13. d. M. verschied nach langer und schwerer Krankheit auf der Durchreise in Sosnowice unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Enkel und Nefse

RICHARD KADLER

im 16. Lebensjahre.

DIE TRAUERNDEN HINTERBLIEBENEN.

Der Tag der Beerdigung wird später bekannt gemacht werden.

Privat-Heilanstalt

Dr. M. Misiewicz, Petrikauerstr. 39, Haus Czapiowski, vis-à-vis der Apotheke d. H. F. Müller.

Speziell für Frauen und geheime Krankheiten. Sprechstunden für Geschlechts- und geheime Krankheiten von 9-11 Uhr Vorm. und von 3-4 Uhr Nachm., für Frauen-Krankheiten von 4-5 Uhr Nachmittags.

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,

Magasin de Moscou.

Eben erhalten:
Ausländische Kleiderstoffe ! Nouveautés !
Schwarze Wollwaare in großer Auswahl,
Englischen Trauercrepe zu Schleiern.

Großes Lager in
Jaroslauer Leinen- und Weißwaaren.
 Verkauf nach Preiscurant.
Billigste, aber unbedingt feste Preise.

Steppdecken, Boje- und Reisedecken.

Drillisch.

Düfer.

Lodzer Concerthaus.

Sonntag, den 15. Februar 1891:

EINZIGES CONCERT

des Kaiserl. Oesterr. Kammermusikers,
Violin-Virtuosen

FRANZ ONDRICEK

unter Mitwirkung der Opersängerin
Frl. Babińska,
 vom Kaiserl. Theater in Warschau.
 Der Billetverkauf findet in der Papierhandlung von J. Petersilge statt.
 Programm an der Kasse. (6-6)

Echt Magdeburger
Sauer-Kohl und
Sauer-Gurken
 3-2) empfiehlt
H. Mæder, Konstantinerstr. 321/37.

Veranlaßt durch die wiederholten Warnungen der Presse vor den Schwindelfabrikanten der Winkel-Papierrosmacher habe ich, um das rauchende Publikum in Zukunft vor Täuschung zu bewahren, in einer der renommiertesten Fabriken

Specialsorten von Papierrosmen

aus vorzüglichem türkischen Tabak anfertigen lassen und empfehle dieselben zu folgenden Preisen: 60, 80, 100, 150 und 200 Kopfen pro Hundert.
 Gleichzeitig mache ich die Liebhaber einer vorzüglichen und billigen Cigarre auf die Marke „Prima vera“ à 5 Nbl. 50 Kop. pro Hundert aufmerksam, die ausschließlich und echt nur bei mir zu haben ist.

Hochachtungsvoll
CLEMENS WILLERTH.

Theater Varieté.

Täglich Vorstellung mit neuem Programm.

Auftreten von
Miss u. Mrs. WALTON

mit ihren großartig dressirten Hunden, Affen und Ponny's.

Auftreten der englischen Sängerin, Tänzerin und Trommelvirtuosin **Miss Lotta Pedley**, und der internationalen Sängerin u. Tänzerin **Frl. Helqui**.

Auftreten des groß-, kleinrussisch-deutschen Terzets **Gebr. Sokolow**.

Debut der deutschen Sängerin **Frl. Josefine Bayer**, der französischen Chansonette **M-lle Vilette**, der Wiener Chansonette **Frl. Mirzl Kühne** und des Character-Komikers **Herrn Louis Köhler**.

Auftreten sämtlicher neu engagierter Artisten.

Anfang präcise 1/9 Uhr. Die Direction **L. Sylvandier**.

Alles Nähere besagen die Affichen.

Marmor-, Sandstein-, Syenit-, und Granit-Industrie

von
A. FIEBIGER in Lodz,

Kirchhof-Chaussee Nr. 64a (neu 78),
 gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,
 empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von

Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften,

jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaften schwedischen und deutschen Syenit und Graniten wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit vertieften, sowie erhabenen verzierten Aufsätzen, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauarbeiten, als: Plaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkons, Treppen, Wandbekleidungen, Flußbeläge etc. in Granit und allen Marmorarten, — sowie in weissen, — und dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere bei strengster Punctualität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen umgehend beantwortet; — Auch sehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sandstein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung.

Lodz im Februar 1891.

Hochachtungsvoll
A. FIEBIGER,
 Bildhauer und Steinmetzmeister.

Sonntag, den 3. (15.) Februar 1891:
 zum Besten der Lodzer
Freiwilligen Feuerwehr

großes Eisfest

in Helenenhof.

Von 2 Uhr Nachm. ab **Doppel-Concert.**
 Abends: Feenhafte Beleuchtung durch Licht & Licht, bunte Lampen und bengalische Flamme. (4)

Entree 40 Kop. Schüler und Kinder 20 Kop.

(1)

Ein leichter Rollwagen
 ist billig zu verkaufen.
 Petrikauer-Strasse Nr. 728 (163.)

Eine Fräsmaschine
 sowie eine (3-1)
Holz-Drehbank f. Drechsler,
 beides in gutem Zustande
 billig zu verkaufen.
 Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Lodzer Victoria-Theater.

Heute Sonntag, den 15. Februar 1891:
Die Schwiegermutter
 Komödie in 3 Akten von W. Sardou.

Restaurant Benndorf,

Srednia-Strasse Nr. 330.
 Sonntag, den 15. Februar c. Von 12 bis
 2 Uhr Nachmittags

Früh-Concert

ohne Entree
 Abends von 6 Uhr ab
Concert derselben Kapelle.
 Entree 30 Kop.
 An Wochentagen täglich Concert.

Soeben empfangen einen frischen Transport:

Frisch geräucherter ausländischer Riesen-Male, garant. echt Kieler Spalten, Kieler Sp. d. Büchlinne, Pommerische Speck-Flundern und prima Störkarbonade, marinirte Elbinger Neunaugen, Stild-Mal, Dillse Delikatess-Heringe, aräntel s, in div. Saucen, Christlicher Anchovis, Anchovis-Paste, Appetit-Sild, Kronen-Hummern, Thon und Sardinen in Del, Mal, Lachs und Hummern in Gelee, div. Käse als: Emmenthaler, Schweizer, Münchener-Bier, Neuschwäbeler, Servis, Kräuter, Parme an, Schloß- und Harier Kümmele-Käse.

Frisch geräucherter Lachs, echt Astrachaner Kaviar, großblönig und wenig gesalzen.

J. HARTMANN, Petrikauerstrasse Nr. 532/108.

Brown & Polson's

Mondamin!

unübertreffliche Delikatesse, wird von Aerzten empfohlen für Kinder und Kranke, empfiehlt die Wein-, Spirituosen- und Delikatessen-Handlung (2-2)

J. HARTMANN,
 Petrikauerstrasse Nr. 532 (108).

HERZENBERG & ISRAELSOHN,

Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 23.

Größte Auswahl in Neuheiten französischer, englischer, sächsischer und russischer

Damen-Kleiderstoffe.

Sehr großes Lager in prima Leinen, Tischwäsche, Handtücher, Weißzeugen, Teppichen, Läufern, Möbelstoffen, Gardinen, Stores, Reise-, Tisch- und Bettdecken.

Reichsortirtes Lager zum Einkauf von ganzen

Ausstattungen.

Für die kommende Frühjahrs-Saison täglich Eingang von Neuheiten.

Reelle Bedienung, billigste aber absolut feste Preise.

9-5)

Joh. George Kothe's

Zahnwasser,

bewährtes Mittel gegen Zahnschmerzen, (à Flacon 75 Kop.) stets vorräthig in der Drogen- und Parfümeriehandlung (2-2)

M. Lisiecka,
 Petrikauer-Strasse 260 (neu 38).

Beilage zu Nr. 38 des Podzer Tageblatt

Kleine Notizen.

— Seit einigen Tagen ist eine Verkehrsstockung auf der indischen Bahn eingetreten wegen der großen Menge Pilger, welche nach dem Ganges und dessen Nebenflüssen zum Kubhoboy Jogh-Feste reisen. Dieses Fest findet nicht in regelmäßigen Zwischenräumen statt, den Indern gilt es aber als besonders glückverheißend, an demselben im heiligen Flusse zu baden. Zuletzt wurde das Kubhoboy-Fest 1864 gefeiert. Das nächste wird nicht vor Ablauf von fünfzig Jahren eintreten. Die Behörden ergreifen Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung einer Cholera-Epidemie, welche so häufig solchen Festen auf dem Fuße folgt.

— Kürzlich ist im Staate New-York eine Bestimmung in Kraft getreten, welche Kindern das Rauchen verbietet. Dieser Zusatz 7 zu §. 291 des Strafgesetzbuches lautet wörtlich folgendermaßen: „Kein Kind, welches hauptsächlich oder augenscheinlich unter 16 Jahren alt ist, darf rauchen oder in irgend einer Weise eine Cigarre, eine Cigarette oder Tabak in irgend welcher Form auf einer öffentlichen Straße, Platz oder Raum gebrauchen. Eine Verletzung dieser Bestimmung soll als Vergehen angesehen und mit einer Strafe von nicht mehr als 10 Dollars und nicht weniger als 2 Dollars für jedes Vergehen bestraft werden.“

— Der Vorsteher des Diaconissenhauses in Witten, Pastor Gräber, theilt der „Allg. Volksztg.“ mit, in der Krankenanstalt des Diaconissenhauses seien fünf Tuberculose-Kranke durch die Koch'sche Lympho vollständig geheilt worden.

Beute Chronik.

— Die Schweizer Dorfgemeinden Eschugg und Sampeln im Kanton Bern haben sich längst eine große Schlacht geliefert. Die Einwohner beider Ortschaften sind seit lange grimmig verfeindet. Sohe Richtschurmpolitik hat die Geister erhitzt. Lange glimm der Groll im Verborgenen, bis er zu einem gewaltigen Feuer ausbrach. Die Bernächtigen haben ein, daß dem unerbittlichen Zustand der verhaltenen Wuth ein Ende gemacht werden müsse. Mit einer Kriegserklärung fürchtete man am grünen Tisch zu Bern Aergerniß zu erregen, deshalb wurde eine Entschidungsschlacht „vereinbart“, in welcher die Fäuste der Mitwirkenden die einzige Waffe bilden sollten. Die von Sampeln stellten 25 Mann in's Feld, die von Eschugg 15 Jünglinge und drei Hunde. Dieser letztere Fall war zwar in den Kriegsaufstellungen nicht vorgesehen, aber man konnte immerhin drei Hunde für zehn Menschen gelten lassen. Lange Zeit wogte der Kampf mit wechselndem Glück hin und her, als ein Sampelner Winkelried sein Vaterdorf dadurch rettete, daß er auf das feindliche Kriegsheer eine blindgeladene Pistole abfeuerte. Die erschreckten Eschugger stakten, die drei Hunde spitzten die Ohren und miaulten, und da die „Gugdestruppen“ das dunkle Gefühl haben mochten, daß es jetzt ernstlich losginge, ließen sie spornreich nach Hause. Das Berner Tribunal aber bemüht sich jetzt eifrig, die Helben des blutigen Krieges im Freien ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen.

— Die jüngste Nummer der „Revue Horticole“ bringt eine Beschreibung der Schäden, welche der Frost in diesem Winter allein in den Gärten von Paris und Umgebung angerichtet hat. 400 Gärtner, welche den Blumenmarkt der französischen Hauptstadt sonst versorgen, sind mehr oder weniger zu Grunde gerichtet. Die Lieferer für den Pariser Blumenmarkt zerfallen in drei Klassen: Rosenzüchter, Solche, welche Blüten des freien Landes verkaufen, wie Stiefmütterchen, Veilchen u. s. w., und Händler und Züchter von Topfpflanzen. Die 50 Rosenzüchter haben am meisten verloren. Der Frost kam so plötzlich, daß es nicht möglich war, die Rosen zu bergen. Der Verlust beläuft sich nach mäßiger Schätzung auf 1 Million Franken. Aber kaum weniger haben die anderen Blütenpflanzen des freien Landes gelitten. Der jah hereinbrechende Frost erhärtete die nasse Erde gleichartig, daß an ein Aushoben nicht mehr zu denken war. Nicht nur die Stängel, welche zum heiligen Josephs feste die ersten Blüten bringen, sind erfroren; auch die Mutterpflanzen sind dahin. Zwei Monate hindurch konnte nicht nur nicht gearbeitet, es konnte auch gar nichts verkauft werden. 2000 Gehilfen und Gartenarbeiter sind ohne Verdienst. Obergärtner Neumann von Compiegne schreibt der „Revue Horticole“, daß er mehrmals — 15 Grad Celsius, einmal — 20 Grad Celsius beobachtet habe. Kirchlocher, Coongwon, Aguster und ähnliche Sträucher sind erfroren. Gleiches gilt von den Gemüsen in den Feldern, den Rüben und Kartoffeln in

den Mieten. Die Weizen-Aussaaten müssen erneuert werden. Walb- und Park-Bäume, wie z. B. Maronen, Linden, Birken u. s. w. spalteten sich stellenweise krachend von oben bis unten.

— Schneesturm in Konstantinopel. Einen Tag und eine Nacht dauerte der furchtbare Schneesturm, welcher am vorigen Sonntag vom Schwarzen Meere her durch den Bosporus über Konstantinopel nach dem Marmarameere raste und das farbenreiche Bild der türkischen Hauptstadt und ihrer Umgebung mit einer schmutzigen, graugelbten Hülle bedeckte. Von der Heftigkeit des Sturmes kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß nicht nur der Coca-Dampferverkehr über den Bosporus teilweise eingestellt werden mußte, weil ein Anlegen der Dampfschiffe an den Landungsstellen unmöglich war — sahen sich doch einige Vöde genöthigt, sammt ihren für Asien bestimmten Passagieren nach dem Goldenen Horn zurückzukehren — sondern auch, daß die Gewalt des Windes in der Vorstadt Vediti Kule den mächtigen, 12,000 Kubikmeter Gas fassenden Gasometer um, und auf die anstoßende Maschinenhalle der Orientalischen Eisenbahn warf, wo er zerbrach und unter seinen Trümmern mit dem Häuschen der Maschinenisten le der auch diesen sammt seiner Frau begrub. Das Gas entwich mit furchtbarem Gewalt und ganz Stambul, welches sein Licht aus den Gaswerken von Vediti Kula bezieht, wird auf einige Tage ohne Straßen-, Bahnhof- und Bureaubeleuchtung sich behelfen oder zum Petroleum seine Zuflucht nehmen müssen. Zwei Minarets der Sta Sophia verloren ihre Spitzen, mächtige Bäume wurden entwurzelt und zahlreiche Bäume ans Ufer des Bosporus geschleudert und zerschellt. Der Freitag fällige Orient-Expreszug wurde als in Bellona eingeschneit gemeldet, die Normalzüge kamen ebenfalls nicht an. Zwei Tage blieb Konstantinopel ohne Post aus Oesterreich und Deutschland, da wegen des nicht endenwollenden dichten Schneefalles im Balkan die Geleise auf langen Strecken tief verschneit waren. Auch die Drahtverbindung war an vielen Stellen unterbrochen, da die Schneemassen, welche an den Drähten anfroren, letztere durch ihr Gewicht zerrissen.

— Ein Roman — durch die „Schöne blaue Donau“ — Mistreß Clara sah in Omaha in Nebraska, im fernen Westen Nordamerikas, beim Frühstück und las ihre Moranzzeitung, die „Nebraska Tribune.“ Plötzlich entfiel das Eheöffelchen ihrer Hand, starr blickte sie auf die Zeitung — sie wollte eine Stelle lesen und wieder lesen, aber es stimmerte ihr vor den Augen, sie brachte es nicht zu Stunde. Es bedurfte einiger Zeit, bis sich ihre große Aufregung gelegt hatte, aber dann erfaßte sie eine Freude, wie sie eine solche lange nicht gekannt hatte. Kein Zweifel mehr, einen Liebesgruß aus der Ferne . . . Frau Clara schlüpfte in ihren Mantel und setzte ihr Hüchlein auf. Dann eilte sie in die Redaktion des amerikanischen Blattes. „Bitte, Herr Redacteur, können Sie mir nicht die Adresse des Dichters mittheilen, aus dessen Feder Sie in Ihrer heutigen Nummer ein Gedicht veröffentlicht haben?“ Der Redacteur suchte bedauernd die Achseln. Das Gedicht war ihm von der American Press Association in New-York zugewendet worden. Die Dame möge sich dahin wenden, vielleicht werde man ihr Auskunft geben können. Flugs setzte sich Mrs. Clara an den Schreibtisch und fertigte eine Spistel nach New-York ab. Ihrem dringenden Ersuchen folgte postwendend der Bescheid. Die American Press Association schrieb ihr, daß sie das Gedicht der in Wien erscheinenden Zeitschrift „An der schönen blauen Donau“ entnommen habe. Nur diese könne die Adresse des Dichters mittheilen. Uebrigens sei an dem Metropolitan Opernhouse in New-York ein Kapellmeister gleichen Namens engagirt, der aus Europa stamme, vielleicht sei er mit dem Gesuchten verwandt. Die Dame wendete sich nun an den New-Yorker Kapellmeister, aber dieser schrieb ihr, er kenne seinen Namensbruder nicht. Unter seinen Ver-

wandten befand sich, Gott sei Dank! kein lyrischer Dichter, dieselben seien ganz im Gegentheil durchaus achtbare Leute in guten Stellungen, mit Vermögen. Frau Clara gab aber nicht die Hoffnung auf, den Autor des Gedichtes zu erlernen. Sie schrieb in der Angelegenheit an die Redaktion der „Schönen blauen Donau“ in Wien einen Brief, indem es hieß: „Bitte, bitte sehr, theilen Sie mir mit, wo jener Dichter weilt. Ich bin Diejenige, um die er in seinen schönen Versen trauert, und da meine Verhältnisse inzwischen anders geworden sind, so wünsche ich, ihn darüber zu benachrichtigen. Die Nebraska Tribune und die American Press Association sind mir lieblich beigestanden. Bitte, helfen Sie mir auch, den Gesuchten zu finden. Das Lebensglück zweier Menschen, die sich einst verlieren mußten, hängt davon ab! Bitte, bitte sehr, helfen Sie mir, geben Sie mir rasche Antwort und — drucken Sie das beiliegende Gedicht an ihn ab!“ Das beiliegende Gedicht, welches sich „Stilles Ahnen“ betitelt, stellt dem poetischen Talente und der warmen Empfindung der Dame in Omaha das schönste Zeugniß aus. Es beginnt mit den folgenden gefühlvollen Strophen:

„Es hob die Sonn' sich aus dem Meeres-Spiegel
Und blutroth färbte sie des Himmels Saum,
Gleich einem ewig unerbrochenen Siegel
Vertraute ich ihr meinen Söttertraum,

Und auf des Goltes silberhellen Bluthen
Ruht still der Dampfer in der Sonne
Gluth,

Auf dem zwei treue Herzen sich verbluten,
Still ringend um des Abschieds Helden-
muth.

Es schweifet der Blick nach Genna hinüber,
Bezaubernd liegt es da im Sonnenschein.
Doch wird das Aug' von Stund' zu Stunde
trüber.

Im Herzen ruft's: Es muß geschieden
sein . . .“

So klagt die Dichterin in etwa zehn Strophen weiter, bis die „Ahnung“ eines schließlichen Glückes doch Ausdruck gewinnt. Und zum Schlusse ruft sie dem Dichter zu: „Auf ewig, ewig, ewig Dein!“ — Die Redaktion der „Schönen blauen Donau“ hat der Dame in galanter Weise sofort die Adresse des Dichters, der um sie trauert, bekannt gegeben. Gleichzeitig hat sie auch den Poeten verständigt, daß die Betrauerte sehnsüchtig seiner gedenkt. . . Und so kann es geschahen, daß ein Roman, dessen erste Capitel sehr traurig gewesen zu sein scheinen, doch noch einen glücklichen Ausgang gewinnt — durch die Zeitung.



DER GESELLSCHAFT
BEKMANN & Co
ST. PETERSBURG.

NEUER! NEUER!

Alle Neuheiten übertraffen hat das neu erfundene, patentierte, elektrische
Ewige Taschen-Feuerzeug,
von welchem in der Pariser Welt-Ausstellung und in der Wiener Landwirtschaftlichen Ausstellung Millionen Stück verkauft wurden. — Es ist dies der praktischste und wunderbarste Gegenstand der beiden Ausstellungen.
Dieses ewige Feuerzeug ist aus Silbernickel, prachtvoll emaillirt, hergestellt und enthält eine unverwundliche ewig elektrische Batterie, welche durch einen mechanischen Druck bei größtem Sturm und jedem Wetter zündet und niemals versagt.

Preis per Stück Rs. 150.
Einzig und allein zu beziehen gegen Cassa oder Nachnahme durch
D. Klekner,
Wien, I., Schönlaterngasse 13

Patent-Kork-Isolir-Materialien
beste und dabei billigste Isolirung
von Dampfkesseln, Dampfrohren etc.
bei (10-8)

E. Häbler & Co.,
Podz, Petrikauer-Strasse 193 neu.

Die Buchdruckerei
von
L. ZONER,
Dzielna- (Bahnstrasse) Nr. 13,
empfiehlt sich zur sanfteren und billigsten Ausführung aller Arten von
Druckarbeiten als:
Cataloge, Broschüren, Plakate, Rechnungen, Adresskarten,
Verlobungs-Anzeigen, Quittungsbücher, Briefbogen, Couverts etc.

Ein
BLACKMAN'S PROPPELLER
600 m/m Durchmesser, Leistung 182 Kubikmeter in der Minute bewegter Luft, für
Apparture, Färberien, Woll-Trocknerien vorzüglich geeignet, ganz neu, ist wegen ver-
änderter Disposition des Lokals
(3-3)
abzugeben.
Reflectanten erhalten in der Redaktion dieses Blattes nähere Auskunft.

Keine Zahnschmerzen mehr
nach dem Gebrauche des
Zahn-Elixirs der N. N. P. Benedictiner
Abtei in Sulac (Gironde)



erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud.
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in
London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses
hellkräftigen Elixirs verhindert das Stocken der Zähne,
denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt
das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet.
Wir erweisen der leidenden Menschheit einen
wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit
auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-
parat lenken, **dem besten von allen existiren-
den Heilmitteln gegen Zahnleiden.** Die
N. N. P. Benedictiner verfertigen noch Zahn-
pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die
ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-
und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûe de Seguin.

Die Cigaretten
„NORMA“

von Bracia Polakiewicz,
10 Stück 10 Kop.

sind gegenwärtig sehr verbessert und von demjenigen türkischen
Tabak, der von der Ernte 1889 herrührt, angefertigt, welche an
Bonität bekanntlich eine der günstigsten in dem letzten Jahrzehnt war.
N.B. Beim Ankauf unserer Fabrikate beliebe man auf
unsere Firma und Etiquetten zu achten, da dieselben von diversen
Fabrikanten, hauptsächlich aber von einem Petersburger Fabrikanten
nachgeahmt werden.

Halo, Halo, Halo,

Ueberraschen Sie sofort Ihre Frau mit dem ganz neu erfundenen Küchenapparat, welcher
in der Pariser Welt-Anstellung und in der Wiener landwirthschaftlichen Ausstellung in die
Million Stück verkauft worden ist.

Noch nicht dagewesen

ist dieser Apparat und dient zu folgenden Zwecken: In 1 Minute ist es möglich, von Milch oder
Rahm Butter zu machen und in einer halben Minute Schlagobers, Eierschnee, Eier-Pansch etc. zu
bereiten.

In 1 Minute lässt sich 1 Ko. Kartoffeln, Zwiebeln, Gurken, Rettich, Rüben etc., jedes Obst
und anderes, je nach Wunsch dick oder dünn schälen, schaben und schneiden.

Ferner dient dieser Apparat als Mikroskop; 400 Mal vergrößert sieht man jeden Gegen-
stand, bei Untersuchung der Speisen und Getränke.

Ein solcher Apparat aus unverwüsthlichem Metall und Federn construiert, kostet nur den
spottbilligen Preis von

Rubel 2.

Dieser unentbehrliche Apparat ist wegen seiner beispiellosen Billigkeit in allen Familien
Wiens und Paris bereits eingeführt und ist nur durch meine altberühmte Firma einzig und allein
zu beziehen gegen vorherige Casse oder Nachnahme nach allen Weltgegenden.

D. Klekner, Wien, I., Postgasse 20.

ВНИМАНИЮ КАЖДАГО ГРАМОТНАГО и ЛЮБОЗНАТЕЛЬНОГО ЧЕЛОВѢКА.

Отдельные выпуски продаются во всех книжных магазинах России и всех киосках Москвы и С.-Петербурга.

насто́льный энциклопедический словарь

ОБЪЯСНЕНИЕ СЛОВЪ ПО ВСѢМЪ ОТРАСЛЯМЪ ЧЕЛОВѢЧЕСКАГО ЗНАНІЯ

ГЛАВНАЯ КОНТОРА: МОСКВА, ИЗДАТЕЛЬ А. ГАРБЕЛЬ и Ко.

Словарь выходитъ приблизительно 2 раза въ мѣсяцъ отдельными выпусками. Цѣна отдельныхъ выпусковъ
40 и 30 коп. (Вышло уже девять выпусковъ.)

Безплатныя приложенія: географическія карты, хромолитографическія картины, разнообразныя рисунки,
портреты историческихъ русскихъ и иностранныхъ дѣятелей на разныхъ поприщахъ, виды и планы русскихъ
губернскихъ и важнейшихъ европейскихъ городовъ, изображенія животныхъ, растений, горъ, замѣчательныхъ
водопадовъ, пещеръ и проч. и проч.

Русская печать весьма лестно отзывается о названномъ словаре, и изъ болѣе 40 отзывовъ приведемъ только
слѣдующія выдержки:

„Кому изъ нашихъ читателей неизвѣстно, какую необходимую каждому грамотному человѣку книгу
составляетъ энциклопедический словарь? Такой трудъ обнимаетъ собою популярно и сжато изложенный
матеріалъ по всѣмъ отраслямъ человеческого знанія, отвлеченнаго и положительнаго. Энциклопедический словарь
есть современное пособие, которое на десятки тысячъ вопросовъ даетъ точный и многосторонний отвѣтъ.“

Поэтому нельзя не относиться сочувственно къ предпринятому въ недавнее время „Настольному энцикло-
педическому словарю изданія А. Гарбель и Ко.“, о первомъ выпускѣ котораго мы можемъ сказать, что это изданіе
общааетъ съдѣлаться настоящимъ „сокровищемъ“ домашня и библиотеки и не должно отсутствовать ни въ одной
мало-мальской интеллигентн. семьѣ.“ „Моск. Иллюстр. Газ.“ № 52.

„Видно, что умѣлая рука руководитъ составленіемъ Словаря и судя по первымъ двумъ выпускамъ, это будетъ
насто́льная справочная книга, дѣйствител. необходимая каждому интеллигентному человѣку.“ „Московскія Вѣдомости“,
№ 173.

„Въ настоящее время объ этомъ словаре можно сказать, что внѣшность его прилична и рисунки, помѣщаемыя,
въ немъ не дурно сдѣланы. Что касается текста новаго словаря, то словарь выигралъ бы, если-бы изъ его текста были
выкинуты разныя ненужныя свѣдѣнія, теперь только занимающія даромъ мѣсто.“ „Новое время“, № 5148.

„Словарь составленъ умѣлой рукой и прекрасно изданъ. Особеннаго вниманія заслуживаетъ мелкій, но очень
четкій шрифтъ, напоминающій собой извѣстный эльсевиръ.“

Но, повторяемъ, что судя по первому выпуску, словарь Гарбеля является весьма необходимымъ.“ „Новости
Дня“, № 2473.

„Словарь составляется толково и своему назначенію, судя по началу, удовлетворяетъ въ достаточной степени.
Внѣшность изданія очень хороша.“ „Русскія Вѣдомости“, № 165.

„Въ общемъ наю признать первый выпускъ довольно удачнымъ началомъ хорошаго дѣла. Если все осталь-
ныя выпуски окажутся, по содержанію, хотя бы только не ниже перваго, то и тогда мы будемъ имѣть весьма удо-
влетворительную справочную книгу.“ „Русская Мысль“, № 6.

ПОДПИСКА принимается исключительно въ главной конторѣ на 10 выпусковъ (отъ 5 до 15 в.): на лучшей
бумагѣ съ доставкой и пересылкой 4 руб., на обыкновенной бумагѣ 3 рубля. Для удобства иногороднихъ подписчи-
ковъ, словарь можетъ высылаться имъ съ наложеннымъ платежомъ, причемъ къ подписной цѣнѣ прибавляются 20 коп.
за почтовые расходы.

Словарь этотъ отвѣчаетъ на вопросы: антропологии, археологии, археологии, астрономіи, ботаники, военной
науки, всемирной исторіи, геогнезии, географіи, гидротехники, зоологіи, искусствъ, коммерческой науки, всеобщей
литературы, литографіи, математики, медицины, минералогіи, морскихъ дѣлъ, палеонтологіи, петрографіи, политической
экономіи, психологіи, социологіи, телеграфіи, теологіи, технологіи, типографіи, товаровѣдѣнія, физики, филологіи,
философіи, финансовой науки, фотографіи, химіи, художественной промышленности, электротехники, эстетики, этнографіи
юриспруденціи и т. д.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Доволено Цензурою.
Варшава 3-го Февраля 1891 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Photographie-Atelier

von
L. Zoner,

Dzielnia- (Bahn-) Strasse Nr. 13.
Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm.
Feinste Ausführung. Billigste Preise.

**Wiesbadener
Kochbrunnen-QUELL-SALZ**

ein reines Naturprodukt



unter amtlicher Controlle hergestellt u. allgem.
empfohlen und verordnet als bestes und schnell
wirkendes Besätigungsmittel bei Verdauungs- und
Ernährungsbeschwerden, Darm- und Magenleiden

aller Art. Ebenso von eminent heilkr. Wirkung
bei Catharren der Luftröhre und der Lunge: bei
Husten, Heiserkeit, Schelmauswurf u. s. w. und
in Folge seines

HOHEN LITHIONGEHALTES

bei gichtischen und rheumatischen Leiden.

Ein Glas Kochbrunnen-Quell-Salz entspricht dem
Salzgehalt und dementsprechend der Wirkung von
etwa 35—40 Schachteln Pastillen.

Käuflich in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen etc.

Ausführliche Gebrauchsweisungen und
Franco durch das Wiesbadener
Bismarck-Campio.

Das an sich schon (siehe) Wiesbadener Kochbrunnen-Quell-
Salz gelangt ausschließlich in Gläsern mit Schraubdeckeln wie
solche bei den vorerwähnten Apotheken zu haben sind, wenn
man beim Einkauf auf dieses achtet.

Das beste, speciell für Fleischbrühe und Suppen zubereitete **getrocknete Grünzeug**, zu 60 Kop. das
Pfund. Getrocknete Suppenkräuter „Julienne“ 48 Kop. das Pfd. in Sulejow,
Getrockneten Spinat, Sauerkraut, Karotten empfiehlt die Fabrik **„SUSZ“** in Sulejow,
Gouv. Petrowow.

Das getrocknete Grünzeug der Fabrik „Susz“ ist ausschließlich aus zu Fleischbrühen und Suppen
bestimmten Kräutern hergestellt, ohne jegliche Beimischung von billigen Gemüsen, wie Rüben, Kartoffeln
und dgl. und ist das einzige getrocknete Grünzeug, welches das frische nicht nur ersetzt, sondern dasselbe
an Feinheit noch übertrifft. — Bestellungen werden in der Fabrik angenommen und per Bahn, oder per
Post, geschickt. In Lodz bei Maria Zasacka, Srednia-Strasse Nr. 338; ferner in folgenden Hand-
lungen: M. Sprzeczowski (Firma Orion) Petrikauer Strasse, W. Klukaczewski, J. B. Wezyk
am Neuen Ring, E. Dietrich, Srednia-Str., Consum-Verein, im Hause Abel, J. Pfeiffer, Ra-
wol-Str., F. Karwowski, Konstantiner Str., F. Karbownicki, Weinfabrikung, und in vielen an-
deren Kolonialwaaren- und Dösthandlungen.

**Hochfeine Harzer
Kanarienvögel**
sind eingetroffen und
stehen zum Verkauf im
Deutschen Hotel, Ecke Srednia-Strasse
und Neuer Ring, Office rechts, Zimmer
Nr. 3, parterre. (6—8)

Sondermann, Vogelhändler.



Für eine hiesige Bohnenpreparatur wird ein mit
der Rundschrift vertrauter, der deutschen, polnischen
und russischen Sprache in Wort und Schrift
mächtiger
(2—2)

Buchhalter gesucht.

Eintritt p. ultimo dieses Monats. Offerten
sind unter Angabe von Gehaltsansprüchen unter
K. 836 an die Redaktion dies. Blattes einzusenden.

Ein junger Mann

mit guten Schulkenntnissen kann sich als
Rehring in einem größeren Agentur-Ge-
schäft melden. Offerten sub W. Z. 134
an die Expedition dieses Blattes.



Beilage zu Nr. 38 des

Wodzer Tageblatt

Lebniß eines Glöckners.

Aus dem Schwedischen

von
Walter Crede.

I.

In einer stürmischen Nacht saß Malm, Glöckner, vor einem Tisch mit dem auf der Kirchenlotos beschäftigt, eine Frau, müde und traurig, zu ihm trat. — Die gute Frau hatte eben schwere und schmerzliche Arbeit vollendet hatte ihre Ruh getödtet!

„Weißt du, lieber Malm,“ sagte sie ihrem Manne, ich beweine wirklich arme Ruh, die gute und schöne Kulla!“

„Armes Thier!“ sagte der Glöckner ab uns immer gute Milch; doch jetzt sie uns hoffentlich gutes Fleisch geben wie ist es?“

„Gut und fett . . . aber ich weiß nicht, ob ich es je anrühren werde. Jahre lang hatte ich sie schon . . .“

„Hörte sie mich kommen, so lief sie und wenn ich ihr des Morgens ihr brachte, so rührte sie es nicht eher als ich ihr etwas mit meinen Händen . . . arme gute Resentulla . . .“

noch etwas aus meinem Wagen holen.“

Der Fremde ging hinaus.

„Der kommt zur ungelegenen Zeit,“ sagte die Frau, „ich wollte gerade zu Bette gehen!“

„Ach, der wird sich nicht zu lange aufhalten. Doch jetzt kannst Du uns einen Schluck Bier holen, liebe Frau.“

„Besten Dank,“ unterbrach der gerade wieder eintretende Fremde, „es würde genügen, wenn Ihr uns etwas heißes Wasser brächtet. Hier habe ich Zucker und einen ausgezeichneten Rum. Doch bevor Ihr das Zimmer verlässt, gnädige Frau, möchte ich mich Ihnen vorstellen. Mein Name ist Ackerström, ich bin Offizier im Regiment Sudermania.“ Bei diesen Worten schlug er den Mantel zurück und erschien in glänzender Uniform. Die Frau wollte den Mantel zum Trocknen ans Feuer hängen, doch bat der Offizier erst seine zwei geladenen Pistolen aus demselben nehmen zu dürfen, damit sie kein Unheil anrichten möchten.

„In meiner Eigenschaft als alter Offizier reise ich nie ohne meine braven Pistolen, namentlich nicht in einer solch' stockfinsternen Nacht, obgleich man hier ja nichts zu fürchten hat.“

II.

Bald kehrte die Frau des Glöckners mit dampfendem Wasser zurück. Ackerström bereitete den Punsch.

„Ein ausgezeichnetes Getränk, doch muß es stark, süß und heiß sein und die Farbe von Mahagoniholz besitzen.“

„Mein Punsch brennt gewaltig,“ rief der Glöckner, der einen kräftigen Schluck genommen hatte.

„Thun Sie nur mehr Zucker hinzu.“

Der Regen goß draußen in Strömen und der Wind heulte und erschütterte das Haus. Doch die beiden Zecher, die sich jetzt allein befanden, da die Frau Glöcknerin zu Bette gegangen war, hörten davon nichts und unterhielten sich wie alte Freunde.

„Ich möchte eine Wette machen, daß Ihr etwas auf dem Gerichtshof zu Ernsta zu thun habt, der morgen eröffnet wird,“ rief Malm.

„Ihr würdet die Wette gewinnen, Freund; heutzutage muß man sein ganzes Leben hindurch Prozesse führen.“

„Ich glaube, daß diesmal der Präsident Froberger den Vorfall hat.“

„Das wäre famos! Niemand versteht

es besser, als er, den Schuldigen mit schlaun Fragen ihre Geheimnisse zu entlocken. Doch erinnere ich mich, daß er einst dem berühmten Kyrnisse nichts zu entlocken im Stande war, da letzterer ihm an Schlaunheit überragte. Es war eine lustige Geschichte!“ — Die Gläser leerten und füllten sich wieder; oft stießen sie an, wenn irgend ein guter Witz des Offiziers dem alten Glöckner besonders gefiel.

Von Seiten Malm's war das eine Uebertretung des Gesetzes der Mäßigkeit, da er solches Zechen nicht gewohnt war. Dem Offizier that es nichts und er blieb vollständig klar. Pöblich zog er seine Uhr aus der Tasche und erhob sich.

„Bruder,“ rief er, „es ist schon spät und ich muß meine Reise fortsetzen.“

Auch Malm erhob sich, doch nur mit Mühe hielt er sich aufrecht.

„Mir scheint, daß Du sehr einsam wohnest, würdigen Diebe Dich niemals eines Besuches?“

„Einem armen Glöckner kann man wenig nehmen. Außerdem hängt dort mein gutes Gewehr.“

„Geladen?“

„Natürlich!“

„Eine schöne Arbeit,“ sprach der Offizier, das Gewehr von der Wand nehmend und neben die Thür stellend. „Doch jetzt leb' wohl, Bruderherz, und besuche mich bald in Sormland. Meine besten Grüße Deiner Gemahlin!“

Der Offizier verschwand mit diesen Worten.

Der arme Malm hatte das Letzte schon nicht mehr recht verstanden. Der Punsch benebelte sein Gehirn, die Zunge war ihm schwer; alles tanzte um ihn herum: Stühle, Tische, Gläser, Messer und Gabeln — alles hatte eine phantastische Form angenommen. Doch plötzlich erschien aus dem nahen Schlafzimmer eine weiße Gestalt. Malm hielt sie für einen Engel, und wenn seine Beine gehorcht hätten, so wäre er vor ihm auf die Knie gesunken. Der Engel näherte sich und reichte ihm ein angenehmes Getränk, welches ihm ungeheuer wohl that. Dann zog ihn der Engel den Gang entlang ins Schlafzimmer. — Jetzt ist alles ruhig im Hause, die Lichter sind gelöscht und alles schläft.

III.

Nach einer Stunde wird Malm durch einen Schreckensruf erweckt.

„Wo bin ich?“ rief der arme Mensch, mit Mühe den schwindelnden Kopf in die Höhe richtend.

„Zu Bette,“ antwortete seine Frau.

„Wie bin ich denn hineingekommen?“

„Ich selber habe Dich mit Mühe hereingelegt. . . Du habtest Dich mit jenem Menschen vergessen. . . glücklicher Weise kam mir der Gedanke, Dir eine Tasse Milch zu reichen. . . hoffentlich hat dieses Deinen Rausch hinweggenommen!“

„Aber warum weckst Du mich denn mitten in der Nacht?“

„Steh nur auf, Malm, es passiert irgend ein Unglück!“

„Was denn?“

„Steh auf, sage ich Dir und folge mir ans Fenster, von wo aus man ein Licht in der Kirche gewahrt.“

„Was! . . . ein Licht in der Kirche zu dieser Stunde? Du träumst!“

„Fällt mir gar nicht ein! Gerade eben wollte ich das Fenster besser schließen, als ich das Licht in der Kirche gewahrt.“

„Es wird wohl der Mond sein!“

„Die Nacht ist stockfinster! . . . willst Du jetzt bald kommen?“ Mit großer Anstrengung erhob sich Malm aus seinem Bette und ging an's Fenster.

„Wahrhaftig! — Weib, Du hast recht; dort sehe ich das Licht! . . . Wecke rasch den Knaben und die Magd, während ich mich anziehe. Ich muß in die Kirche. . . seit drei Tagen ist kein Mensch in der Kirche gewesen, und der Schlüssel hängt immer an seinem alten Nagel!“ Mit diesen Worten eilte er in die andre Stube, um den Schlüssel zu holen, der unterhalb des vorhin schon erwähnten Gewehres hing.

„Doch, o Schrecken! — Schlüssel und Gewehr, beides verschwunden! — Eine plötzliche Erinnerung durchkreuzte sein Gehirn. — Der Offizier hatte das Gewehr abgenommen, ohne es wieder an seinen Nagel zu hängen. Auch erinnerte er sich nun verschiedener anderer Dinge, die alle zum Nachtheil seines neuen Freundes und Bekannten ausfielen. Seine Frau lehrte zurück und berichtete, daß die beiden Diensthöfen im Fieber lägen! — Der Knecht des Offiziers hatte hier dasselbe Geschäft verrichtet, wie sein Herr bei Malm. Doch diesen beiden Unglücklichen war kein Engel mit einer Tasse Milch erschienen!“

„Eile zu unserm Schwager Turuström, liebe Frau, erzähle ihm alles und bringe ihn her.“

„Du gehst aber nicht allein in die Kirche, Malm, sondern wartest auf den Schwager — hat die Frau.“

„Sawohl, ich warte solange, doch mach zu, denn es handelt sich um unser Amt und um unsere Ehre.“

Malm konnte aber nicht abwarten bis sein Schwager ankam, da der Diebstahl während der Zeit hätte vollendet werden können, und suchte im Hause nach einer passenden Waffe. Er hielt ein Beil für am geeignetsten und eilte in die Holzkammer, wo es für gewöhnlich hing. — Doch, o Graus! kaum hatte er mit dem Beile in der Hand die Schwelle über-

schritten, als er einen Schreckenslaut ausstieß. — Was hatte er denn gewahrt? Ein mit Blut bestreutes Phantom mit zwei Hörnern auf der Stirn. — Doch rasch gewann Malm seine Geistesgegenwart wieder und brach in Eichen aus über seinen Schrecken. Er erinnerte sich nämlich, daß seine Frau am Tage die Kuh geschlachtet habe. Das Gespenst war also die blutige Haut der armen Rosenkulla, von Frau Malm dort in der Holzkammer aufgehängt!

— Aber das, was mich in Schrecken versetzte — überlegte Malm, — könnte das nicht einem Andern, der ein weniger reines Gewissen hat, als ich, eine weit größere Furcht einjagen? . . . Wenn ich mich mit diesem Felle bedeckte. . . weshalb nicht? — Gesagt, gethan. — Ueber einen Arm nahm er das Fell und in die Hand das Beil und eilte vorsichtig zur Kirche. Vor dem Thore bemerkte er einen Wagen, dessen Pferd an einem Pahl gebunden war. Der Schlüssel stak in der Kirchenthür. Malm zog seine Schuhe aus, warf sich das blutige Fell über und schlich mit der größten Vorsicht in die Kirche. Er stellte sich hinter die Sakristeithür. Die Kirche lag in der tiefsten Dunkelheit, nur aus der Sakristei kam, zusammen mit einem gedämpften Lärm, als ob man eine Kasse erbreche, ein schmaler Lichtstreif. — Wie konnte er am besten den Dieben seine Gegenwart bemerkbar machen? Wodurch konnte er sie in die Flucht jagen, ohne daß sie die Kirche beschädigten? — Plötzlich richtete sich Malm in die Höhe, als ob er etwas gefunden hätte und ein lautes Gebrüll ließ die Kirche erdröhnen. — Malm ahnte Rosenkullas Stimme nach. — Der Lärm in der Sakristei hörte für einen Augenblick auf. — Ein zweites Gebrüll ertönte, stärker als das erste. — Das dritte Mal mußte es noch lauter sein, dachte Malm! — Er nahm darauf alle Kräfte seiner Lungen zusammen und ein mächtiges Gebrüll erscholl, gegen welches die ersten beiden eine sanfte Melodie waren. — Der Lärm hörte gänzlich auf. Vorsichtig öffnete sich die Thür zur Sakristei und zwei Menschen traten hervor, der eine mit einer Laterne, die er in die Höhe hob, um die Ursache des Lärmes zu erforschen. Das Licht fiel gerade auf das schreckliche, blutige Gespenst. Bei diesem Anblick blieben die beiden Diebe erst wie angewurzelt stehen, dann aber, als ob sie den Teufel selber gesehen hätten, stießen sie einen Schrei aus und flohen mit leeren Händen davon. Malm eilte hinter ihnen her, fortwährend brüllend. Als er sie aus den Augen verlor, merkte er die Richtung, die die Flüchtigen eingeschlagen hatten. Jetzt kam Malms Frau und Schwager an, bewaffnet mit Säbel und Gewehr. Der Glöckner warf seine blutige Umhüllung ab, um sie nicht zu erschrecken, und erzählte ihnen alles in Eile. — Wir müssen sie verfolgen und wenn es möglich ist festnehmen, Schwager, rief Malm. Benutzen wir dazu ihren Wagen, den sie hier im Stich gelassen haben. Malm und sein Schwager jagten davon. Nach 20 Minuten hat Glöckner

seinen Schwager, langsamer zu fahren. Malm war nämlich nicht nur ein ehrsüchtiger Kirchenhüter, sondern war auch in der ganzen Umgegend als tüchtiger und herziger Jäger berühmt. Mit einer beherungswürdigen Feinheit des Blicks und des Gehörs hatte er in der Ferne Menschen bemerkt. — Diese beiden schon hörten ebenfalls den Wagen.

„Was mag das zu bedeuten haben,“ murmelte der eine, „wollen wir nachgehen?“

„Bist Du verrückt? das wird dem Teufel in unserm Wagen sein!“

„Dummes Zeug. Das ist irgend ein Wagen einer Bauers, der vielleicht sein Rad gebrochen hat. Wir nehmen unser Pferd und fliehen damit!“

„Gut, also vorwärts!“

Beide eilten zum Wagen, das der erste seine Hand ans Pferd legte, die Insassen anrief, erhielt er einen Schlag über den Kopf, der ihn niederwarf. Der andre Gesährte eilte herbei.

„Wenn Du Dich nur bewegst,“ rief der Glöckner ihn an, „so stoße ich Dich einen Hund nieder!“

„Ah, Du bist es, Bruder Malm,“ antwortete der angebliche Offizier (der es war es wirklich) und, zog eine Pistole hervor.

„Da, Hallunke, hast Du meinen verdorbenen Fuß“ und ein zweites, wuchtiger Schlag hieb ließ auch diesen Dieb auf den Boden sinken.

Malm und sein Schwager sprangen vom Wagen, um die beiden bewußten Verbrecher zu binden, dann luden sie selber auf den Wagen und brachten den Kerker zu Grusta.

Am Tage des Prozesses erkannte in dem angeblichen Offizier Adolph den berühmten Kirchendieb Kyrtknecht, der Einbruchsversuch in die von Malm bewachte Kirche war der letzte, da er zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde.

Gourmands und Gourmandisen von einst und jetzt

„Das Glück der Menschheit ist die Magenfrage.“ Ich weiß im Moment wer diesen tiefgründigen Ausspruch gemacht aber seine überzeugende Wahrheit durch meine Unkenntniß des Autors nicht gering. In variirter Form dieser Gedanke jedenfalls schon von großen und kleinen Geistern ausgesprochen worden, und wer mit unserem cornucopiaellen Begriff von Glück, der in der friedlichkeit schon die halbe Seligkeit einverstanden ist, der wird auch der Richtigkeit jener philosophischen These durchdrungen sein. Denn in der macht ein voller Magen zufrieden wenn es ein Völkler-Magen ist, sogar noch keinem Weltweisen gelungen, wenig wie die Lösung des Glücksp-

Das Essen oder richtiger das Gut machte aber von jeher einen Theil des Lebens aus; die Ehre und Reichthümer der vergangenen Jahrhunderte waren zum Theil auch Glückskünstler und haben sich um das Gemeinwohl der Menschheit verdienter gemacht, als mancher Staatsmann.

Schon im klassischen Alterthum und in der Hand die Kochkunst in hoher Blüthe, und namentlich die Römer trieben in ökonomischen Dingen einen fabelhaften Aufwand.

Kaiser Helio galus, der Nachfolger des ermordeten Caracalla, setzte einst seinen Gästen bei einem Mahle 600 Kisten auf den Tisch; Aesop, der schon zu Cicero's Zeiten, präsentirte den römischen u. A. eine Schüssel voll Singergelbungen, die einen Kostenaufwand von 50,000 Mark nach unserem Maße erforderte, woraus man ersieht, daß schon zu damaligen Zeiten die großen Schaulustler nicht schlecht bezahlt wurden.

Ein Supper, welches einst Kaiser Nero nur zwölf Personen veranstaltete, verlangte die Summe von fast einer Million Mark. Jeder Gast bekam dabei nicht nur goldenen Geschirre, die er benutzte hatte, sondern noch den ihn bedienenden Knaus, von jeder Speise, die er genossen, ein großes Quantum, sogar die Equipage, die ihn nach durchschwelger Nacht heimbrachte, zum Geschenk. Und Lucullus erst, der römischer Feldherr! Er ist ja für die Kunst des Gourmands aller späteren Jahrhunderte bis auf die heutige Zeit vorbildlich geblieben.

Auch die Perser verstanden sich auf das Essen, aber sie legten dabei den Hauptwerth auf große Gesellschaft. Darius verordnete täglich mit 15,000 Personen und dieser Mahlzeiten kostete 400 Talente (400,000 Mark). Wenn Xerxes auf seinen in einer Stadt zwei Mahlzeiten gab, war sie auf ein ganzes Jahr zum Vornehmsten verurtheilt.

Alexander der Große hielt sich viel vom Trinken. Bei festlichen Anlässen — und deren gab es ja immer — veranstaltete er große Begehren mit darauffolgendem Wetttrinken, bei die Haupt-Trunkenbolde hohe Preise zahlte.

Die Tafelfreunden des Mittelalters haben sich in weit bescheideneren Grenzen gehalten, die Küchenzettel der damaligen Zeit zeichnen immerhin noch Wunderdinge in qualitativer wie quantitativer Hinsicht. Namentlich die Gastmähler der Kirchenherren zeichneten sich durch Ueppigkeit und Aufwand aus. Von einem solchen wird in der Kirchengeschichte folgendes erzählt.

Anno 1470 gab George, Bruchvogt des großen Grafen Warwick, bei seiner Einsetzung in das Erzbisthum York einen ganzen Adel, den meisten hohen Geistlichen und vielen Vornehmen ein Fest. Der Küchenzettel war: 300 Malter Weizen, 300 Tonnen Bier, 104 Tonnen Weizen, 100 Pipe gewürzten Weines, 80 fette

Döfen, 9 wilde Farren, 1004 Widder, 300 Schweine, 300 Kälber, 3000 Gänse, 3000 Kapaune, 300 Ferkel, 100 Pfauen, 200 Kraniche, 200 andere Vögel, 2000 junge Hühner, 4000 Tauben, 4000 Kaninchen, 204 Rohrdomeln, 4000 Enten, 200 Fasanen, 500 Rebhühner, 4000 Schnepfen, 400 Kibitze, 100 Wasserhühner, 100 Bachteln, 1000 Reiher, 200 Waldtauben, über 400 Stück Rothwild, 1508 warme Rehpasteten, 4000 kalte, 1000 Schüsseln mit geteigter Gallerte, 4000 Schüsseln mit gemöhnlicher Gallerte, 4000 mit kalter und 2000 mit warmer Eiersehne, 300 Hechte, 300 Borsen, 8 Seeheunde, 4 Delpnine und 400 Torten. — Bei diesem Feste war der Graf von Warwick Marschall, der Graf Radford Schatzmeister, der Lord Hastings Gegenschreiber, nebst mehreren anderen adelichen Beamten. Ferner 1000 Bediente, 62 Köche und 515 Küchenmägde. Man weiß, daß später dieser verschwenderische Bischof verbannt wurde.

Auch Kaiser Karl V. schlug eine tüchtige Klinge. Er aß viel und gut; aber er war durchaus nicht verschwenderisch. Auf seinem Zuge nach dem Regensburger Reichstage machte er in Schwäbisch Hall mit seinem glänzenden Gefolge Raft. Karl selbst nahm beim Bürgermeister Quartier, speiste aber allein bei offenen Thüren und befahl, keinem ehrbaren Bürger den Zutritt zu verwehren. Von des Kaisers Mahlzeit berichtet ein Chronist mit folgenden Worten: „Und habe ich Seine Majestät ohne alle Pompa ischen, und nebst vielen anderen ehrlichen Hallern, folgende Speisen auftragen sehen, von deren jeder sie ein waidlich Theil zu sich nahm: 1. Weinher und Maishmalz; 2. g-bratene Eier; 3. zween dünne Eyerluchen; 4. gedämpfte kleine Rindern; 5. gebackene Schnitten; 6. einen gedeckten Brey; 7. eine Torten; 8. eine Erbisuppe mit Mark, grob abgeschnitten und mit Erbis wohlüberfüet, wohl geschmälzt und eine dünne Forcille mit verlohrenen Eiern darauf; 9. g-lbe Stockfisch, weiß in Schmalz gelotten; 10. blaue Karpfen; 11. gebackene Fisch, etwas dabei wie Pomranzen; 12. süße Hecht; 13. gestoßene Körner mit Mandeln, dabei gebackene Roggen; 14. Reih mit Mandelmilch; 15. Bratfische mit Kapern; 16. ein erhebt Gebackenes, wie ein Kladen; 17. Bier Pfefferluchen und Konfekt. Seine Majestät aß, Gott segne es ihnen, waidlich und that nur drei Tränke aus einem Wendischen Glas. War überhaupt keine Pracht.“

Ein ähnlich stark entwickelten Appetit besaß Ludwig XIV., wenn auch seine Liebe für den Brunt weit größer war, als dieser erstere. Hatte der Großalmosenier seinen Segenswunsch gesprochen, dann wurden nacheinander folgende Gerichte aufgetragen, von denen der König gewöhnlich nichts übrig ließ: 1. Bier Keller verschiedener Suppen, ein ganzer Fasan, ein Feldhuhn, ein Keller voll Salat, zwei Schnitten Schinken und Hammelbraten au jus und mit Knoblauch, eine Schüssel Backwerk und zum Dessert eine Unmasse harter Eier und Früchte aller Art. Dann

folgte das „Gracias!“ des Großalmoseniers und der Kammerherr mit der Serviette.

Von wie amüsanter Bescheidenheit war dagegen ein Festmahl, das sich die „vereinigte vornehme Bürgergesellschaft“ in Dessau am 3. Ofterfeiertag 1665 in Luise von Bergen's Hause leistete und das nach einer aus authentischer Quelle geschöpften Mittheilung im Garz'n 3 Thaler, 3 Groschen und 6 Pfennige kostete. Dafür gab es eine Kalbskeule, 6 Pfund Döfnerfleisch, für 11 Groschen Fische, Hühnersuppe, 1/4 Tonne Bier, 3 Pfund Schweinefleisch, Käse, Butter, Compot, Warmbier mit Ingwer, kurz Alles war damit bezahlt.

Sehr anspruchslos ging es auch an der Tafel der ersten preussischen Könige zu. Die Lieferanten Friedrich Wilhelms I. konnten wahrlich keine Seide spinnen. Dieser haushälterische König war jedweder Ueppigkeit abhold. Die Lieferung des Confectes für die königliche Tafel im Jahre 1731 beispielsweise war dem Conditior Hunelen für 1400 Thaler übertragen. Dafür hatte dieser Zuckerbäcker Mittags und Abends die nothwendigen Süßigkeiten zu liefern, und war noch obendrein gehalten, täglich für Zucker und frische Butter auf allen königlichen Tafeln zu sorgen.

Etwas opulenter lebte schon Friedrich der Große, wenn auch er von der Verschwendungssucht der französischen Könige himmelweit entfernt gewesen ist. Am besten hatten es des Königs „Windspiele“ für die immer vortreflich vorgesetzt war. Der Küchenzettel vom 26. Juni 1786 verräth folgende Delicateffen, welche den Thieren zum Diner vorgesetzt wurden: Drei Pfund Kalbsbraten, 3 Pfund Hammelbraten, 1 Huhn, 1/2 Pfund Horstbutter, 4 1/2 Quart Milch und Kuchen.

Die feine Zunge der Klosterbrüder ist sattfam bekannt; indes dürfte der folgende Küchenzettel, welcher von dem Vater Küchenmeister des altbayerischen Klosters Benediktbeuren für den Uchermittwoch des Jahres 1714 entworfen wurde, einen klassischen Beleg dafür liefern, wie angenehm sich selbst das Fasten in manchen Klöstern gestaltete. Das Menu für diesen ersten und höchsten katholischen Fasttag im Jahre schrieb vor: „Erstlich durchtrübene Arbeitsuppen mit gebähten Brodschnitten, Eier mit Schmalz auf etlichen Schüsseln, soviel nämlich erklecklich sind, auch soviel Schüsseln gerösteten Hechten; alsdann ein guter Sudfisch, jedem eine Portion, etlich Studel aber mehr, damit Alles wohl erklecklich sei. Item Festelkraut und zu jeder Schüssel vier Häringe; nach diesen 4 Schüsseln gebackene Dallen; item 4 Schüsseln in Plats, daß in jeder wenigstens 6 liegen; dann 4 Schüsseln geselchte Hentken oder eiage-nachte Ruten; mehr 4 Schüsseln geschmelzten Stockfisch, 5 Stück Lachs in süßer Brüh mit Zwiebeln und Mandeln, 4 Schüsseln Schnecken in Häusern, 4 Mandelarten, 4 Schüsseln Hafenehrl und ebensoviele Kreebsen und Zwetshgen und zuletzt drei Schüsseln Obst.“

Dem modernen Lucullismus fehlt

